

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 13 (1935)
Heft: 5

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird sie von unsern Klettern glatt genommen. Für sie scheint nichts unüberwindlich zu sein. Eingemauerte Eisenstifte nur ermöglichen es den nächsten Grataufschwung, der zur «Belvédère» führt, zu bezwingen. Ueber die folgende «Via mala», von weniger Geübten besser zu umgehen, kommen wir zur «Christentraverse», deren Ueberwindung den Grossen bedeutend mehr Mühe macht, als den Kleinen. Frisch gestärkt von der nun eingeschalteten Mittagstrast, geht's an die Eroberung des «Pic André». Grosse Geschicklichkeit und ziemlich viel Krampf verlangt der Aufstieg über die Nordkante, während ein Kamin auf der Südseite dem Ungeübten immer noch genug zu schaffen macht. Dem Grat folgend erreicht man nun die «Gspaltenfluh», die man nur unter Ueberwindung des «Weiten Tritts» (er heisst nicht vergebens so) erklimmen kann. Dass es auch noch schwerer geht, haben uns die «Oberkletterer» glatt bewiesen. Ueber mehrere Höger hinweg, die meist umgangen werden, landen wir auf dem «Philosophen», einem grossen überhängenden Felskopf. Eine prächtige Abseilstelle, an die 20 m frei in der Luft. Auf alle möglichen Arten geht's runter am Seil, einer sogar seelenruhig Kopf voran. Beigegebenes Bild zeigt die Abseilstelle.

Nach dieser luftigen Fahrt wird die Tour abgebrochen, obwohl es auf der weiteren Gratverfolgung noch einige Nüsse zu knacken gegeben hätte. Aber der Ehrgeiz nach weiteren Taten unterliegt dem allzumächtigen Verlangen nach einem Hellen. Also durch Wald hinunter nach Roches zu einem gemütlichen Hock. Dann in die Wagen verladen wieder gegen Bern, mit kurzer Unterbrechung in Biel. Um 1/28 Uhr glückliche Landung am Ausgangspunkt.

Anerkennung gebührt dem Tourenleiter in doppelter Beziehung; einmal machte er uns in verdankenswerter Weise mit dem Raimeux bekannt und andererseits mühte er sich den ganzen Tag mit dem Seil, das leichtsinnigerweise fast gar nicht benutzt wurde. Besten Dank auch den Autobesitzern, trotzdem wir Benzin und Pneuabnutzung ehrlich berappt haben.

Verschiedenes.

Aus C. Meiners, Briefe über die Schweiz.

Herausgegeben in Berlin bei C. Spener 1784.

(Rechtschreibung in der Hauptsache nach dem Originaltext.) (Fortsetzung).

Nach allen diesen ergötzenden Auftritten setzten wir uns endlich zu Tisch, der so gut besetzt war, als man es in einer grossen Stadt nur hätte verlangen können. Unter den Gerichten waren uns besonders zwei ganz neu: ein grosser nicht geräucherter, sondern an der durchdringenden Bergluft getrockneter Schinken und dann Gemenfleisch. Der erstere hatte eine schönere rote Farbe, und war zarter und schmackhafter, als ich je einen Westphälischen gegessen habe. Das letztere war weniger zart, als das Fleisch von

anderem Wild, auch hatte es nach dem Urtheile meiner Zunge nicht den eigenthümlichen Wohlgeschmack, wesswegen es von grössern Kennern, als ich zu seyn mir anmasse, so sehr geschätzt und so theuer bezahlt wird. Wegen der sanften Abendluft assen wir nicht im Hause selbst, sondern auf der Gallerie vor dem Hause, wo man das Plätschern des Staubbachs, und das Rauschen der Lütschine beständig hören kann. Nach Tische gingen wir wieder auf den Staubbach zu, um ihn in der Nähe beym Mondscheine zu betrachten. Als wir uns demselben näherten, stieg die Göttin der Nacht eben hinter der Jungfrau herauf, die in dem bescheidnern und weisslichem Schimmer des Mondes nicht weniger majestätisch, als in dem lebhafteren Glanze der Abendsonne war. Dem blossen Augenscheine nach war es von der Spitze der Jungfrau bis zum Monde, der auf ihrem Haupte zu ruhen schien, nicht so weit, als aus dem Thale auf den Gipfel des unersteiglichen Berges. Als der Mond so hoch herauf kam, dass er den Staubbach erleuchten konnte, so wurden wir auf einmal durch das schönste und prächtigste Schauspiel überrascht, das mich mit dem Staubbach gleichsam wieder aussöhnte. Der Bach wurde durch das Licht des Mondes wenigstens noch einmal so breit und voll, als wir ihn bey Tage gesehen hatten, und die ganze Wassersäule glänzte nicht anders, als wenn eine unbeschreiblich reiche Masse des reinsten Silbers an der Felswand herabgeflossen wäre. Dieser Anblick war über allen Ausdruck feenhaft und bezaubernd, und ich bin überzeugt, dass der Staubbach sich nur beym Mondschein in seinem vorteilhaftesten Lichte zeigt. . . . Die Regenbogen, die man beym Mondscheine in dem Bache sehen soll, fanden wir nicht; statt deren aber Bogen von weisslichem Lichte, in denen ich wenigstens keine Farben unterscheiden konnte. Als wir heute Morgen unser Frühstück eingenommen hatten, gingen wir Reisende alle in feyerlicher Procession wieder auf den Staubbach zu, um die schönen Regenbogen zu sehen, welche die Sonne in den aufgelösten Tropfen des zerstäubten Baches bildet.»

Sommerferien in unsern Skihütten

Schriftliche Anmeldungen an den Chef der Winterhütten
Hs. Duthaler, Hopfenrain 21

Es folgt eine ausführliche Beschreibung und «Analyse» dieser Erscheinung und des Falles überhaupt.

Der Herr Professor erzählt dann weiter:

«Ohngefähr um neun Uhr nahmen wir von dem Herrn Pfarrer, einem belebten und gesprächigen Mann, Abschied. Ohne die Gastfreundschaft, die er ausübt, würden Fremde gar nicht wissen, wo sie in Lauterbrunnen bleiben sollten, weil kein Wirtshaus da ist, das nur eine kleine Gesellschaft aufnehmen und auf eine erträgliche Art bewirten könnte

Schon bey unserer Abreise war die Hitze sehr gross, und diese Hitze nahm noch um viele Grade zu, als wir in das Grindelwaldthal hinein fuhren. Die Lutschine, die aus den Gletschern des Wetter- und Schreckhorns ausfliesst, und das ganze Thal durchströmt, ist weniger wasserreich, und hat auch nicht so viele Fälle und einen so reissenden Lauf, als ihre Schwester im Lauterbrunner Thale. Das Grindelwaldthal selbst aber ist noch weit interessanter, als das letztere. Die Berge, die man an beyden Seiten hat, sind viel höher, ihre Gipfel seltsamer gestaltet und ihre Abhänge steiler, als im Lauterbrunner Thale. Man findet auf dem Wege in den Grindelwald auch viel grässlichere Spuren von Verwüstungen, welche die von den hohen Gebirgen plötzlich herabschiessende Bergwasser angerichtet haben Hin und wieder lagen in grossen Entfernungen von den nächsten Gebirgsketten Häusern ähnliche Felsmassen, von welchen ich noch jetzo nicht begreife, wie sie an ihre gegenwärtigen Stellen gekommen sind. Es scheint freylich unläugbar, dass sie Trümmer von ehemaligen Bergfällen seyen, allein ihre Entfernung von den nächsten Bergen ist so gross, dass man es für fast unmöglich halten muss, dass ihre eigene Schwere sie an ihre jetzigen Plätze gebracht habe. Hinter einigen dieser Felsmassen waren Häuser oder Hütten errichtet, die durch sie allein gegen die Wut von Bergwassern geschützt werden. Der Weg in den Grindelwald ist viel rauher und steiler, als der nach Lauterbrunnen und ich habe ihn deswegen grösstentheils zu Fuss gemacht. Nicht weit von dem Dorfe Grindelwald kommt man an Stellen, wo man die Schneeberge, die diesem Dorfe am nächsten liegen, und die Jungfrau zugleich übersehen kann. Auch hier zeigte sich die Jungfrau schöner und erhabener, als die übrigen Berge.

Die Gletscher des Grindelwalds, die man in einiger Entfernung von dem Dorfe dieses Namens entdeckt, sahen in der hohen Mittagssonne schwarz und schmutzig aus, und machten neben den Bergen, zwischen welchen sie sich hervordrängen, eine sehr armselige Figur.

Je mehr man sich dem Dorfe nähert, desto fruchtbarer wird das Thal, desto geräumiger werden die Häuser, und desto schöner die Einwohner. Wir sahen bei unsrer Ankunft ganze Haufen von

Grindelwaldnern von Allerlei Alter und Geschlecht, die soeben aus der Kirche kamen Wir erstaunten über die grosse Menge von schönen Personen und besonders von jungen Mädchen, die uns freundlich Blumensträuße anboten. Die Rosen, die man uns schenkte, hatten einen so ungewöhnlichen und eigenthümlichen Wohlgeruch, dass ich jedesmal, wenn ich ihre süssen Düfte einsog, niesen musste, als wenn ich Tabak genommen hätte.»

(Fortsetzung folgt).

Literatur.

Im Bann der Berge. Bergsteiger-Erlebnisse. Mit 8 Bildern. 197 S. Geheftet Fr. 4.50, in Leinen Fr. 6.—. Orell Füssli Verlag, Zürich & Leipzig.

Es ist ohne Zweifel etwas recht Schwieriges, ein so persönliches Erlebnis, wie es eine Bergfahrt oder eine Reise ist, die nicht gerade in unbekanntes Neuland führen, so darzustellen, dass der Leser die Schilderung derselben mit Freude, Genuss und innerem Miterleben liest. Es gibt in der Reiseliteratur Beispiele genug, wo das leider nicht der Fall ist und manches ohne Schaden besser ungeschrieben geblieben wäre. Glücklicherweise finden wir aber gerade unter den Bergsteigern recht viele Menschen, die ohne besondere Ansprüche auf literarische Berühmtheit zu machen, es in hohem Masse verstehen, schlicht und einfach von ihren Bergfahrten zu berichten.

Eine Reihe derartiger Erzählungen bietet das vorliegende Buch, hervorgegangen aus einem Wettbewerb unter Mitgliedern des Schweizerischen Alpenclubs und des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, ihre packendsten Bergerlebnisse zu erzählen. Es mag nicht leicht gewesen sein, aus der grossen Zahl der eingegangenen Arbeiten die für diese Sammlung in Betracht fallenden auszuwählen. Aber die Wahl ist sicher eine sehr glückliche. Es sei mir erspart, über die einzelnen Berichte ein Urteil abzugeben. Man liest sie sozusagen alle mit hohem Genuss, mit Freude und vor allem mit jenem innern Miterleben, welches uns diese Schilderungen so wertvoll macht.

Einen gediegenen Schmuck des Buches bilden 8 sehr schöne Aufnahmen, wovon die Hälfte von unserem Berner Lichtbildkünstler Herrn O. Stettler stammen.

Das hübsche Buch sei jedem Bergfreund bestens empfohlen. *A. St.*

Der Touristenfahrplan (herausgegeben vom Verlag Hallwag in Bern) ist für Alpinisten und Wanderer das gegebene praktische Orientierungsmittel. Für ihre Touren benötigen sie sowohl beim Vorstudium als während der Ausführung Fahrpläne und Geländekarten. Der Touristenfahrplan verbindet diese beiden Orientierungsnotwendigkeiten miteinander. In der Sommerausgabe 1935 sind nun auch noch die Postautokurse den sich in geographischen Gruppen folgenden Fahrplänen zugeordnet, so dass der Suchende alle nötigen Auskünfte über eine bestimmte Strecke beieinander findet. Ein Ortsverzeichnis des gesamten, sehr weit gespannten Einzugsgebietes erleichtert das Auffinden wenig bekannter Stationen und mit Hilfe eines Billetverzeichnis können die Kosten der Eisenbahnfahrt für jede Station im voraus berechnet werden. Wichtig ist auch das Verzeichnis der Sport-, Sonntags- und Rundreisebilletts. Der zum Reisehandbüchlein erweiterte Touristenfahrplan kostet nur 70 Rp. und ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.